Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **32 (1910)**

Heft 16

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen **Nr. 4.** April 1910.

Die Hohe Stiege.

(Schluß.)

Das Wetter wurde immer ärger. Nächtliches Dunkel füllte den Raum, Blitz folgte auf Blitz, Donner auf Donner; wie Peitschenschnüre schlug der Wolkenbruch gegen die Scheiben.

„Sie wird ja doch umkehren," beruhigte sich Walter selbst.

Aber er wartete vergebens.

Da ertrug er die anklagende Stimme in sich nicht länger und rannte, wie er war, Grete nach.

Als er die Brücke passierte, drückte er die Augen zu. Wenn Grete nun da hineingestürzt war! Links herum, den Weg zum „Stern" hinauf. Nichts zu sehen. Wieder hinunter. An der „Hohen Stiege" vorbei. Zum Poetensteig. Atemlos hinauf. Auch da keine Spur. Nicht eine einzige Menschenseele. Nur das Toben der Elemente oben und Wasserbäche ihm zu Füßen.

Was nun? Nun gab es nur noch eine Möglichkeit. Grete hatte versucht, die „Hohe Stiege" hinaufzukommen. Es wäre ja Blödsinn. Aber so'n Mädel!

Walter lief oben auf der Höhe über Stock und Stein zu der Riesentreppe, ohne an Gefahr zu denken. Dann sprang er die Stufen hinab.

Und richtig: auf dem Absatz mit der Bank, da fand er das Häufchen Unglück. Da stand der Wagen, leer. Und in eine Ecke der Bank gedrückt, das Baby krampfhaft an sich pressend, stumm vor Entsetzen, kauerte Grete.

„Gretl, Gretl, ich bin da," rief Walter mit tränenerstickter Stimme; „sei ruhig, sei mir nicht böse. Gib mir Astrid. Es ist ja alles gut."

Das Mädchen antwortete lange nicht. Erst ganz allmählich kam es zu sich.

„Komm, komm, komm," drängte Walter; „Du mußt ins Bett."

„Was wird Mutter sagen?“ jammerte Grete.

„Daran mußt Du jetzt nicht denken,“ antwortete Walter energisch. Und schon hatte er Astrid gepackt und stolperte mit ihr die Stiege hinauf, von der ein Wasserfall niederplätscherte.

Oben angelangt, verschnaufte er ein wenig und wartete auf Grete. Schon ließ auch der Regen nach. Als sie in der Kastanienstraße anlangten, schien wieder die Sonne.

Der Herr Kapellmeister war ein heftiger Mann. Als er die Kolonne eintreten sah, griff er auf den Schrank im Flur, wo der Kantschu lag, und ohne ein Wort zu sagen, ließ er ihn auf Walter niederprasseln.

„Er hat's ja gar nicht verdient,“ flüsterte Grete.

„Doch, doch,“ beteuerte Walter, die Zähne zusammenbeißend; „ich bin an allem schuld“ ...

Es folgten noch ein paar Stunden der Aufregung. Schließlich aber trat einigermaßen Ruhe ein. Und einige Tage später war der Vorfall vergessen.

Nur die Kinder vergaßen ihn nie. Sie keuchten oft verstohlen die „Hohe Stiege“ hinauf und saßen dort Hand in Hand, der bösesten Stunde ihres jungen Lebens gedenkend.

Soll ich meines Bruders Hüter sein?

Wenn euere Eltern einmal einen längeren Spaziergang machen und euren kleinen Bruder dann unter eurem Schutz zurücklassen, so sagen sie: Wir vertrauen dir ihn an, du bist jetzt verantwortlich dafür, daß ihm nichts passiert. Was heißt das „verantwortlich“? Es heißt: wenn ihm in dieser Zeit irgend etwas zustößt, so bist du schuld, denn von deiner Aufmerksamkeit hängt es ab, daß er nichts tut, wobei er sich beschädigen kann — oder daß er nicht etwa vom Hause fortläuft und sich verirrt. Wenn nun aber ein Gewitter kommt und erschlägt ihn in der Stube — seid ihr dann auch verantwortlich? Warum nicht? Weil es nicht in eurer Hand liegt, wohin der Blitz schlägt. Also verantwortlich werdet ihr gemacht, wenn die Ursache eines Unglücks in einer Nachlässigkeit oder einem Fehler von euch liegt. Glaubt ihr nun, daß, ihr für eure Geschwister nur dann verantwortlich seid, wenn sie euch gerade besonders von der Mutter zum Hüten anvertraut sind? Oder glaubt ihr, daß ihr nur verantwortlich dafür seid, daß ihrem Körper nichts passiert? Gewiß nicht. Wie von der Sonne beständig Licht und Wärme in die Welt strömen, so strömt von eurem Beispiel ununterbrochen eine Kraft aus, welche die anderen im Guten oder Schlechten bestärkt und ermutigt. Wenn ihr etwas Gutes und

Feines sagt oder tut, so ist es, als ob ihr euern Geschwistern den Arm reicht und ihnen helft — wenn ihr Schlechtes tut, so ist es, als ob ihr ihnen ein Bein stelltet, daß sie fallen. Nichts tut ihr im Grunde allein, sondern all euer Benehmen, all eure Angewohnheiten sind zugleich eine Gabe für andere. Nicht wahr, wer schmutzige Worte im Munde führt, der steckt andere damit an und wer mit schmutzigen Händen zu Tische oder in die Schule kommt, der verführt auch die anderen, das gleiche zu tun. Bei allem, was der Mensch tut, sieht er sich um, ob er wohl Gesellschaft hat und so bald er einen sieht, der's so macht wie er, dann ist er beruhigt. Wenn jeder Mensch wüßte, wie sehr er ein König ist, auf den die anderen sehen, und nach dem sie sich richten, dann würde er sich ganz anders zusammennehmen und sein Szepter ergreifen, um die Menschen aus Schmutz und Zank herauszuführen. Habt ihr einmal beobachtet, wie schon das bloße Gähnen ansteckt, ganz ohne daß man es absichtlich nachahmt? Es ist, als ob zahlreiche Leitungsdrähte von einem Menschen zum andern führten und den Austausch besorgten, selbst wenn man es gar nicht will. Ihr seht also, man ist seines Bruders Hüter, auch wenn man gar nicht extra dazu ernannt ist. Und man kann ihn nur richtig hüten, wenn man weiß, wie viel er einem abguckt und wie ansteckend alles ist, was man tut und sagt.

(Schluß folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Alice L. . . . . in St. Peterzell. Wie hübsch ist es, daß Du Dich als selbständiges Hausmütterchen vorstellen kannst. So lohnt sich das Daheimbleiben in den Ferien. Der Umzug wird diesmal leicht von statten gehen, da die liebe Mamma nun eine große Tochter zur Hülfe hat. Freust Du Dich eigentlich auf den Wechsel und wirst Du das idyllische „Neckerbord" nicht vermissen? Seitdem Du Deinen Brief geschrieben hast, worin Du dem nun wirklich angebrochenen Frühling entgegengejubelt hast, hat Frau Holle wieder ein paar mal ihre Federbetten über Berg und Tal energisch ausgeschüttelt und es ist anzunehmen, daß auch St. Peterzell von dem weißen Gefieder etwas abbekommen hat. Ja, unsere lieben Frühlingsblümchen müssen sich eine launenhafte Behandlung, heroische Abhärtungsprozeduren gefallen lassen. Es ist drum kein Wunder, daß sie so eifrig gepflückt werden; denn wenn es nach kurzem Sonnenschein wieder plötzlich rubelt und schneit, lachen uns die herzigen Blumengesichtchen doch so allerliebst im Zimmer an, so daß man den unfreundlichen Rückschlag in den Winter nicht so sehr empfindet. Du hast ganz richtig vermutet, daß nach den Vorbereitungen und dem Examenfieber Dir die nötige Gemütsruhe zur Behandlung der Rätsel wiederkehren werde. Du hast sämtliche Rätsel richtig aufgelöst. Grüße mir bestens Deine liebe Mamma und den guten Großpapa und sei selber herzlich gegrüßt.

Willi B ..... Examen und Schlußfeiern sind also, wie gewohnt, ganz nach Wunsch verlaufen und Du wünschest nun bleibendes schönes Frühlingswetter, um die Ferien recht genießen zu können. Diesen Wunsch teilen mit Dir noch viele hunderte von Kindern, drum wird er wohl in Erfüllung gehen. Uebrigens weiß man sich in solchen wetterunsicheren Zeiten zu helfen. Man geht bei jedem Sonnenblick hinaus, ohne Rücksicht auf die gewohnte Zeiteinteilung, dann geht es auch leichter, sich wieder einige Tage im Hause zu vergnügen, wenn es draußen strubelt und näßt. Und dann ist Musik, ist das Lesen von schönen Büchern und der Besuch des Theaters doch ein Genuß, bei dem man unfreundliches Wetter leicht verschmerzen kann. Doppelt genußreich ist es, in Gesellschaft von lieben Geschwistern sich solche Freuden gönnen zu können, denn erst die fortgesetzte erneute Erinnerung an das gemeinsam Erlebte gibt dem Genuß den wahren bleibenden Wert. Sei bestens gegrüßt und grüße mir auch Deine lieben Angehörigen.

Liseli M ..... in **St. Gallen.** Dein lieber großer Brief war eine rechte Ueberraschung für mich. Wie viel Anstrengung und Geduld braucht es doch, liegend im Bett, ohne die Fähigkeit zu sitzen, so zu schreiben und zu zeichnen, wie Du es fertig gebracht hast. Das ist eine Arbeitsleistung, welche Dir ein Gesundes nicht so leicht nachtun wird. Die herzigen Sträußchen Monatsblümlein, die Du zum Schmuck Deines Briefes mit Farbenstift hingemalt hast, könnten mir fast Vorwürfe machen, wenn ich nicht wüßte, wie sehr die Arbeit — trotz aller Mühe — Dir ein Genuß gewesen ist. Heute, währenddem ich Dir schreibe, schneit es wieder wie mitten im Winter und all das zarte junge Grün, an dem das Auge sich bereits so erquicken konnte, ist wieder mit dem kalten, weißen Lacken zugedeckt. Es tut einem so leid für alle die herzigen Blümlein und Knospen, die draußen frieren müssen, nachdem sie unter den Strahlen der Sonne und an der lauen Luft sich so prächtig entwickelt hatten. Hoffentlich ist es morgen schon wieder schön, damit Dein Frohmut nicht Not leiden muß. Das Quecksilber im Wetterglas ist wenigstens lebhaft in die Höhe gestiegen. Ob Deine Freundin Milly heute wohl auch wieder bei Dir war, um Dir durch Spiel und lustiges Geplauder die Zeit zu verkürzen? Du hast alle Rätsel richtig aufgelöst; das Knacken der Nüsse scheint Dir also nicht viel Mühe zu machen. Aber freilich, Du bist ganz bei der Sache und wirst nicht durch anderes abgelenkt. Ich wünsche Dir vergnügte Stunden, liebes Liseli, und grüße Dich recht herzlich.

Marguerite H ..... in **Basel.** Dein lieber Brief vom 12. und 21. März ist einen halben Tag zu spät in meine Hand gelangt, um in Nr. 3 noch beantwortet werden zu können. Ich würde sehr gern geant-

wortet haben, denn es fand sich so mancher Gedanke, der mich lebhaft interessierte. Das abgegrenzte, stückweise Wissen, das der Schulunterricht den Schülern bietet, läßt Dich unbefriedigt. Du hast das Gefühl, daß eine brennend sich meldende Frage auf irgend einem Gebiet auch ganz erschöpfend beantwortet werden sollte. Man sollte den lernenden, strebenden Geist nicht immer auf höhere Klassen vertrösten. Du findest, daß das fast schmerzhaft wache Interesse für bestimmte Dinge zum Verständnis auch der letzten Konsequenz befähige. Und da bin ich wirklich auch ganz Deiner Meinung; auch meine Erfahrungen haben mir gezeigt, daß die breite Allgemeinbildung, die der Klassenunterricht den Schülern in abgegrenzten Stufen bietet, im Grunde genommen eine Versündigung ist an der naturgemäßen und harmonischen Entwicklung des heranreifenden Kindes. Wie an der Hochschule, so müßten schon die Kinder an der Volksschule sich den Lehrer auswählen dürfen, der ihren momentanen Wissensdurst am besten befriedigt. Das kontrollierte und graphisch festgestellte Wissen des Einzelnen ergäbe selbstverständlich ebenso ungleichartige wie interessante Kurven; schließlich käme aber doch die wahre Eigenart, die Kapazität eines jeden Einzelnen voll zur Geltung. Aber eben, das Herdenleben der Menschen, unsere unnatürlichen sozialen Verhältnisse ermöglichen vorderhand eine solche Eliteerziehung nicht, und vielleicht wird sie noch Jahrzehnte lang Zukunftsmusik bleiben. Ueber diese Materie könnte man tagelang sprechen, ohne aber damit etwas Tatsächliches zu erreichen. Etwas Großes und Erfreuliches ist freilich schon die Ueberzeugung der alten Generation, daß der junge Nachwuchs gesunde Bahnen einschlagen und an Ueberlebtem nicht ängstlich festkleben und gedankenlos im alten Trapp weiter leben wird. Zum Schluß Deines Anwurfes sagst Du: „Und dann zuletzt, wie viel Fragen werden ungelöst bleiben? für wie lange? für immer? wer weiß es?" So fragt die Jugend, die wissenshungrig ins Leben hineinstürmt. Die erfahrenen Alten aber werden Euch sagen: Die Zeit wird Euch auch die Fragen beantworten, die Euch jetzt noch ein Rätsel sind. Auch Euch kommen bewußt oder unbewußt die Antworten aus der jungen Generation, die nach Euch kommt. — Eine besondere Freude hat mir Dein Brief aus Lausanne gemacht. Für Dich als Naturfreundin und Naturforscherin hat eine solche Ortsveränderung natürlich doppelten Reiz. Ich kann Dich recht gut verstehen, wenn Du sagst, das Herz tut einem weh, wenn man auf dem Markt in Lausanne sehen muß, welche Unmassen von schönen Wiesen- und Alpenblumen sorglos mit den Wurzeln ausgerauft und zum Verkauf angeboten werden. Auf diese Weise müssen die schönsten Pflanzen und Blumen in einer Gegend mit der Zeit aussterben. Die violette Pflanze, welche die Terrassenmauern der Weinberge am Genfersee so reichlich bedeckt, wird Dich natürlich nicht ruhen lassen, denn der Anblick vom Bahnzug aus genügt Dir nicht; Du mußt sie aus der Nähe sehen und „Nam' und Art" derselben bestimmen können. Hoffentlich wird Dir eine recht reiche Ausbeute zuteil. Selbstverständlich gehört zu solchen botanischen Exkursionen gutes Wetter, das Dir wohl lachen wird. Was Du von den Möven sagst, das wird auch von anderen Orten berichtet: die hübschen Vögel seien dieses Jahr nur sehr spärlich eingerückt.

Die Gründe scheinen also nicht örtlich zu liegen. Ich wünsche Dir noch recht viel Ferienvergnügen und grüße Dich herzlich.

Klärli S ..... in **Basel.** Die Nachricht von dem Tode Eures so guten, treubesorgten Großpapa hat mich recht schmerzlich berührt, denn ich wußte ja, wie tief sein Scheiden Euch betrüben müsse. Wie schön ist aber doch ein solches Sterben im hohen Alter des Patriarchen, dem nicht nur Kinder und Enkel, sondern auch alle nachtrauern, die je mit ihm in Berührung gekommen sind. Es gehört ein langes Leben voll treuester Pflichterfüllung, von herzlichster und aufrichtigster Wohlmeinenheit und von unentwegtester, strengster Rechtlichkeit dazu, um von so hoher Warte aus von den Seinigen für dieses Leben Abschied nehmen zu können, zu einem erhebenden Beispiel für die Nachkommenden. — Wie werdet Ihr wieder beschwingten Fußes und frohen Herzens heimgeeilt sein, in der Gewißheit, die lieben Eltern mit guten Schulzeugnissen erfreuen zu können. Nun ist die köstliche Ferienzeit da, wo Ihr Schwestern der lieben Mamma am Vormittag in allerlei Hausarbeit behülflich sein dürft, um dann am Nachmittag mit lieben Freundinnen Flur und Hain zu durchstreifen, oder Euch im Garten und Hof spielend zu belustigen. — Beneidenswerte Eltern und beneidenswerte Kinder, denen es als schönstes Ferienglück erscheint, der lieben Mamma in allerlei häuslichen Arbeiten helfen zu können. Schöner kann es nimmer werden für Euch! — Es war anzunehmen, daß die große Aengstlichkeit vor dem jeweiligen Beginn einer neuen Schulklasse sich nach und nach verlieren würde. Wie sollte auch nicht das Selbstvertrauen wachsen, wenn Jahr für Jahr der Schulabschluß ein so ehrenhafter ist, und man sich immer und überall im Vordertreffen befindet. Ihr habt die sämtlichen Rätsel wieder richtig aufgelöst. Grüße mir aufs beste die lieben Eltern und den lieben Bruder und auch das junge Ehepaar. Und Du selbst nimm meine herzlichsten Grüße.

Hanneli S ..... in **Basel.** Wie Du sagst in Deinem lieben Brieflein, so ist es, liebes Hanneli. Das schönste Vergnügen hat für ein gutes Kind keinen Reiz, wenn es die Eltern betrübt weiß. Und die liebe Mamma und der gute Papa waren doppelt betrübt. Einmal über den Tod Eueres so sehr geliebten Großpapas und dann, fern von Euch, Euch über die sonst stets so freudevollen Feiertage einsam und ebenfalls traurig zu wissen. Das Osterhäschen fand Euch zwar doch, aber die rechte Freude konnte eben doch nicht aufkommen. Nach glücklich verlaufenem Examen habt Ihr zum Abschied Euerer lieben Lehrerin den Pult und die Wandtafel in ihrem Klassenzimmer schön bekränzt, zum Zeichen Euerer Liebe. Gewiß hat dieser Beweis von Dankbarkeit sie herzlich gefreut. Nun hast Du ja mit dem neuen Schuljahr das ersehnte Ziel erreicht, mit Deiner geliebten Geige zur Musikschule wandern zu dürfen. Ich sehe Dich mit Deinem entzückten Gesichtchen die ersten Schwierigkeiten überwinden und Dich bemühen, die Töne aus den Saiten zu locken, die Dir im sangesfrohen Herzen erklingen. Wie viel unermüdliche Geduld wirst Du aber da noch haben müssen, bis Du von Deinem Spiel selber befriedigt bist; es wird aber schon gut werden, denn Beharrlichkeit führt zum Ziel. Sei recht herzlich gegrüßt.

Silben-Preisrätsel.

Die Silbe 1, sie mahnt und treibt
Die Jungen wie die Alten;
Ob eines näht, kocht, rechnet, schreibt,
Der Fleiß soll nie erkalten!

Die Silben 2 und 3, sie auch
Erteilen gute Lehre,
Das Wort, es ist ein guter Brauch,
Daß sich der Wohlstand mehre!

Das ganze Wort am Rhein liegt's dicht
Als Stadt belebt und heiter,
Doch wer 1 und 2 3 folgt nicht,
Der kommt auch dort nicht weiter. R.-O.

Preis-Rätsel.

Wohl hat die Natur mir zwei Flügel beschert,
Auch hat sie ein Bein mir gegeben;
Doch ist mir das Laufen und Gehen verwehrt,
Und nie kann im Flug ich entschweben.
Mir sitzt auf dem Rücken, der sicher ihn trägt,
Zuweilen ein goldener Reiter;
Doch wenn nicht ein Mensch uns vom Platze bewegt,
So kommen beide nicht weiter.
Der goldene Reiter — seht Kinder nur hin! —
Hat hinter den Ohren die Beine.
Nun ratet mir schnell, wer ich selber wohl bin,
Wer der Reiter ist, welchen ich meine? C. L.

Preis-Buchstabenrätsel.

Mich hat der Bettler und der Herr,
Der Held und auch der Kaiser;
Ich schwimme mitten in dem Meer;
Du brauchst mich, sprichst du heiser;
Doch auch im lauten Forte tön' ich,
Und jedes Lied und Fest verschön' ich,
In Freud und Leid, in Schmerz und Pein
Muß immerdar dabei ich sein.
Nur Tod und Grab pfleg' ich zu meiden;
Für Purpur bin ich zu bescheiden!
Von Achab, David, Salomon
Hielt ich mich fern von Anfang schon.

In Jericho bin ich zu Hause,
Im Kloster und in stiller Klause;
Noch niemals war ich in Paris
Und einmal nur im Paradies. E. R.

Metamorphosen-Preis-Rätsel.

Aus den Silben chor, gar, ham, let, lu, te, ten, ther, tor, sind zuerst fünf Wörter von folgender Bedeutung zu bilden:

1. die wünschenswerte Ergänzung eines eigenen Hauses,
2. eines der bekanntesten Dramen Shakespeares,
3. eine süße Speise,
4. ein großer Reformator,
5. ein vielstimmiger Gesang.

In den so gewonnenen Wörtern sind durch Umtausch eines Buchstabens und Umstellung der anderen fünf neue Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden:

1. Göttertrank,
2. Schutzmittel gegen Uebel und Zauberei,
3. Tonlage der Singstimme,
4. ein Fluß in Deutschland,
5. eine Farbe.

Die ersten und dritten Buchstaben der auf solche Art erhaltenen Wörter ergeben von oben nach unten gelesen zwei Begriffe, welche man meist als Gegensätze aneinander reiht.

Auflösung der Rätsel in Nr. 3:

Zweisilbiges Preisrätsel: Sandmann.

Wort-Preisrätsel:

1. **Schilling**.
2. **Indigo**.
3. **Lanze**.
4. **Limmat**.
5. **Eisenach**.
6. **Rose**.
7. **Talent**.
8. **Elba**.
9. **Lotos**.
10. **Logis**.
11. **Velo**.

Schiller — Tell. Goethe — Tasso. Dorli Diem.

Umwandlungs-Preisrätsel: **Wolke**, **Irene**, **Nacht**, **Titel**, **Eugen**, **Romeo**, **Abend**, **Nebel**, **Juder**, **Alice**, **Natur**, **Gilead**. R.-O.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.